

Kátja Kabanová

Eine russisch-tschechische Madame Bovary

BESETZUNG

Musikalische Leitung: Paul-Johannes Kirschner

Inszenierung: Lydia Steier

Bühne: Flurin Borg Madsen

Kostüm: Ursula Kudrna

Licht: Ulrich Schneider

Chor: Sebastian Hernandez Laverny

Dramaturgie: Lars Gebhardt, Christin Hagemann

Savjol Prokofjevitsch Dikoj: Derrick Ballard

Boris Grigorjevitsch: Steven Ebel

Marfa Ignatjevna Kabanová (Kabanicha): Gundula Hintz

Tichon Ivanytsch Kabanov: Alexander Spemann

Katherina (Kátja): Nadja Stefanoff

Vanja Kudrjasch: Johannes Mayer

Varvara: Linda Sommerhage

Kuligin: Dennis Sörös

Glascha: Maria Dehler

Fekluscha/Zena: Danaila Dimitrova

Muz: Igor Loseev / Anton Monetkin

Das Kind: Lotta Yilmaz / Emma-Sophie König

EINFÜHRUNG

Die ersten Takte der Ouvertüre erklingen und gleich zu Beginn wirkt ein unheilverheißendes Paukenmotiv wie ein Vorbote dessen, was am Ende der Oper geschehen wird: Kátja Kabanová hält dem gesellschaftlichen Druck nicht mehr Stand, scheitert an Tradition und vermeintlicher Moral und wählt schließlich den Freitod.

Diese tragische Geschichte wählte der tschechische Komponist Leoš Janáček, als er im Jahr 1920 auf der Suche nach einem neuen Opernstoff war. Er bekam vom Direktor des Brünner Nationaltheaters mehrere Sujets vorgeschlagen, darunter auch das Drama „Gewitter“ des russischen Schriftstellers Alexandr N. Ostrowski, das sich um Kátja Kabanová dreht, die mit ihrem Mann Tichon in Kalinov, einem kleinen Städtchen an der Wolga lebt. Das Paar steht unter der strengen Kontrolle von Tichons Mutter, Kátjas Schwiegermutter: Kabanicha. Sie hält an Tradition und Moral fest, ohne der nachkommenden Generation Raum zur Entfaltung, Raum für neue Sichtweisen zu geben. Das führt zuerst zu einem Ausbruchversuch Kátjas gen Freiheit und schließlich zum Zerschellen der jungen Frau an der Klippe, die die Tradition von der Moderne trennt.

Die Übersetzung des Dramas aus dem Russischen besorgte Vincenc Červinka. Auf dieser Basis entwickelte der Komponist das Libretto, indem er das fünftaktige Schauspiel auf drei Akte verdichtete. Janáček legte ganz klar den Fokus auf die weibliche Hauptfigur. Die gesellschaftskritischen Aspekte, die einen großen Raum in Ostrowskis Werk einnehmen, dampfte der Komponist auf rudimentäre Elemente ein. Ganz klar lag für ihn der Fokus auf Kátja, die er nahezu tiefenpsychologisch durchleuchtet. Eine interessante Parallele ergibt sich außerdem zwischen der Thematik des Werks und Janáčeks Privatleben. Er, verheiratet mit seiner Frau Zdenka, liebte, wenn auch nur platonisch, die ungleich jüngere Kamilla Stösslová, die – ähnlich wie die Protagonistin der Oper – bereits in jungen Jahren mit einem Kaufmann verheiratet war. Er lernte sie kurz vor seiner kreativsten Schaffensphase kennen. Sie diente ihm fortan als Muse und Inspirationsquelle. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn er ihr im Februar 1921 schrieb: „Beim Komponieren dieser Oper musste ich eine große, unermessliche Liebe vor Augen haben. Ihre

DRAMATURGEN DES STAATSTHEATERS MAINZ ERLÄUTERN

Tränen benetzten verspielt Ihre Wange, als Sie an Ihren Mann in den wunderbaren Tagen in Ludahoviče dachten. Ich war ergriffen. Und beim Komponieren legte ich immer Ihr Bild auf Kátja Kabanová. Kátjas Liebe nahm einen anderen Weg, aber es war doch eine große, wundervolle Liebe.“

Mit ihrer bereits vierten Inszenierung in der Intendanz Markus Müllers kehrt die Erfolgsregisseurin Lydia Steier an das Staatstheater Mainz zurück. Mit Kátja Kabanová kommt zudem das erste Mal seit über 30 Jahren wieder ein Werk Janáčeks auf den Mainzer Spielplan. In ihrem Konzept legt Lydia Steier den Fokus klar auf die gesellschaftlichen Mechanismen, zwischen denen das Individuum zerrieben wird, da diese für sie den Schlüssel nicht nur zum Verständnis der Figur Kátja, sondern auch des gesamten Werks bilden:

„Um Kátjas Schicksal und ihr Verhalten zu verstehen, muss man das System analysieren, das Frauen wie sie hervorbringt. Die Dramenvorlage der Oper trägt den Titel „Gewitter“, was sehr passend ist. Der Name bezeichnet nämlich mehr als ein Naturphänomen. Er beschreibt ein metaphorisches Gewitter, das sich aus dem Zusammenfluss von unerträglichem sozialen Druck, moralischer Härte, die sich selbst als heuchlerisch entlarvt, Brutalität, Intoleranz und der unmenschlichen Wiederholung von „Tradition“ ergibt. In Kátja Kabanová sehen wir, wie schwer Tradition wiegen kann, wie sie in Konflikt mit dem Überschwang und den neuen Ansichten der Jugend und die daraus resultierenden Rufe nach Freiheit gerät.

In Kátja sehen wir eine Frau, die zwischen diesen Polen, Tradition und persönlicher Freiheit, erdrückt wird. Gefangen zwischen Ehrerbietung und Widerstand erstickt sie langsam in einer Gesellschaft, die nur idealisierte, demütige, folgsame und absolut blutleere Frauen erschaffen will. Genau diese lässt Kátjas tyrannische Schwiegermutter Kabanicha in ihrer Puppenfabrik herstellen – perfekte, schweigende, gefühllose Idealbilder der Weiblichkeit.“

Christin Hagemann
Staatstheater Mainz
Januar 2019